

Kämpfen um Gerechtigkeit
von Bodo Doering

Da ist eine Sache, die mich schon lange bewegt, eigentlich eine Kleinigkeit, aber auf Jahre gesehen dennoch eine durchaus diskutabile Angelegenheit.

Ich hatte während meiner Friseurbesuche festgestellt, dass stets der gleiche Preis für den Schnitt erhoben wurde, egal, ob der Kunde über eine immense Haarfülle verfügt oder dessen Haupt nur noch ein spärlicher Haarkranz ziert.

Solange ich selbst noch volles Haar hatte, störte mich diese Tatsache nicht weiter – im Gegenteil, ich war froh, weil kein Zuschlag für den Schnitt erhoben wurde. Nachdem aber mein Haaransatz Zentimeter für Zentimeter nach hinten gerutscht ist, änderte sich meine Meinung.

Meine Friseurin, der ich schon Jahrzehnte lang treu geblieben bin und der ich immer wieder mein Vertrauen in ihre handwerkliche Geschicklichkeit

schenke, übersah bislang den immer geringer werdenden Arbeitsaufwand und sie erhob stets den vollen Preis. Also machte ich mir da denn doch so meine Gedanken.

Die obere Kopfhälfte als Halbkugel zu sehen und eventuell deren Fläche zu berechnen, um in einen behaarten und einen blanken Abschnitt zu unterteilen, scheint mir recht schwierig. Wer sollte die Zeit haben, sich der komplizierten Formeln und ihrer Anwendung anzunehmen? Da musste eine andere Berechnungsart gefunden werden, um zu einer objektiveren Preisbildung zu kommen.

Ich überlegte, fand die eine oder andere Lösung und verwarf sie wieder, weil sie entweder zu umständlich oder zu ungenau war.

Aber ich gab nicht auf, zumal mich meine Friseurin, als ich wieder einmal einen vorsichtigen, aber vergeblichen Vorstoß hinsichtlich einer gerechteren Preisfindung unternommen hatte, lächelnd aber bestimmt abblitzen ließ. Vielmehr wies sie mich auf die Qualität ihrer Arbeit, die

angenehme Atmosphäre in ihrem Salon, ihre Freundlichkeit und die ihrer Mitarbeiterinnen und den angebotenen Kaffee hin – alles wichtige Dinge, alles sei im Preis inbegriffen.

Ich aber sah im Geiste einen Männerkopf von der Seite, betrachtete in der oberen Hälfte, ähnlich der schon erwähnten Halbkugel, den Haarwuchsbereich. Mir drängte sich dabei auch der Vergleich mit dem Zifferblatt einer Uhr auf. Genau betrachtet, befände sich ja ein voller Haarwuchs in dem Sektor etwa zwischen 8.00 und 14.00 Uhr und im Falle zurückweichenden Haarwuchses entsprechend weniger, also auf dem Zifferblatt früher, etwa 13.00 oder gar 12.00 Uhr.

Diese Überlegungen keimten erneut auf, als ich eines Tages hörte, wie sich Häuslebauer über das „Aufmaß“ unterhielten. Nachfragen und sich erklären lassen, was unter „Aufmaß“ zu verstehen

sei, wollte ich nicht. Ich mochte mir nicht die Blöße des Ungebildeten geben.

Kurzerhand bemühte ich das Internet und fand unter Wikipedia Folgendes:

Aufmaß bezeichnet man im Bauwesen:

a) Das Vermessen und Aufzeichnen eines bestehenden Gebäudes oder Bauwerks. Die Zeichnungen dienen dann als Grundlage für eine Planung. Siehe dazu auch Bauaufnahme.

b) Die Ermittlung des Umfangs von Bauleistungen. Dazu misst man das tatsächliche Objekt (d. h. auf der Baustelle) auf oder der Leistungsumfang wird aus Ausführungsplänen ermittelt. Ein Aufmaß kann für ein Leistungsverzeichnis oder zur Erstellung einer prüfbaren Abrechnung genutzt werden. Im Rahmen eines Einheitspreisvertrages dient der so ermittelte Umfang der erbrachten Leistungen als Grundlage zur Rechnungserstellung ...

Das war es. Ich hatte die Lösung: Messen musste man, und man sollte den üblicherweise mit Haar bewachsenen Teil des Kopfes als Baustelle sehen, die auszumessen ist, so hatte ich die Erklärung verstanden.

Ich nahm ein Maßband aus dem Nähkasten meiner Frau, hielt dessen Anfang in meinen Nacken, genau dorthin, wo mein Haaransatz beginnt. Dann führte ich das Maßband von hinten in der Mitte meines Kopfes bis nach vorn auf die Stirn und genau an die Stelle, an der früher einmal mein Haaransatz begann.

Genau 37 Zentimeter las ich ab. Nun führte ich erneut das Maßband vom Nacken bis zum Beginn meines jetzigen Haaransatzes; es waren gerade noch 29 Zentimeter, acht weniger als früher.

Ich suchte meinen Taschenrechner. Schnell tippte ich die Zahl 15 ein für 15 € fiktiven Haarschneidepreis und teilte diese Summe durch meine 37 cm, die Länge des ehemals vollen

Haarwuchsbereiches und kam auf die Zahl 0,405, aufgerundet 41, also 41 Cent pro Zentimeter. Nun multiplizierte ich diese Summe mit der Länge meines noch behaarten Kopfteiles, also 29 cm, und kam auf 11,756, aufgerundet also 11,76 Euro für meinen Haarschnitt.

12 Euro würde ich freiwillig hinlegen und auch noch 50 Cent in die Kaffeekasse stecken. 12,50 Euro, ja, das wäre der gerechte Preis für meinen Haarschnitt.

Wie viele Monate und Jahre hatte ich also immer 2,50 € oder früher 5 DM zu viel bezahlt? Über die Summe durfte ich gar nicht nachdenken.

Gleich beim nächsten Termin werde ich das meiner Friseurin vortragen. Sie brauchte ja nur ein kleines Bandmaß und einen Taschenrechner. Vielleicht könnte sie sich auch eine Tabelle anlegen, um sich das vielleicht zu lästige Messen und Bedienen des Taschenrechners zu ersparen.

Ja, das wäre praktizierte Gerechtigkeit, so, wie ich mir sie vorstelle – und dabei hatte ich noch

nicht einmal die beginnende Tonsur auf meinem
Hinterhaupt ins Kalkül gezogen.

*(aus meinem Buch: „Zwischen vorgestern und
morgen“)*